

**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 17 (1907)

**Heft:** 8

**Artikel:** Alte Butzen

**Autor:** Jäger

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1038280>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sauter's Annalen

## für Gesundheitspflege

### Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 8.

17. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

August 1907.

Inhalt: Alte Bußen. — Reisewinke für Touristen. — Das Laboratorium der Hausfrau. — Korrespondenzen und Heilungen: Zuckerharnruhr; Skorbut; Gebärmutter-, Eierstocks-, Blasen- und Harnröhrenentzündung; Gebärmutterblutungen; Sauter's Körner und Fluida; Fußbrandwunde; Magenkatarach; Nervenschwäche, Impotenz. — Verschiedenes: Warnungstafel. — Höflichkeit auf Reisen.

#### Alte Bußen.

Prof. Dr. Jäger.

Im allgemeinen versteht das Volk unter einem „alten Bußen“ Reste früherer Krankheiten (oder Verletzungen u. s. w.), die die Eigentümlichkeit haben, abwechselnd sich als Krankheitszustände zu melden und in den Ruhezustand, den man dann öfters, aber mit Unrecht, als den der Gesundheit bezeichnet, überzugehen. Der damit behaftete Unglückswurm ist abwechselnd krank und gesund. Reste früherer Krankheiten, die diesen Wechsel nicht zeigen, sondern einen bleibenden Zustand verminderter Leistungsfähigkeit bilden, werden mehr als „alte Schäden“ bezeichnet (Herzfehler, Bruchschäden, Verwachsungen, Krampfadern u. s. w.).

Während es sich bei den alten Schäden im wesentlichen um bleibende anatomische Veränderungen handelt, ist das bei den alten Bußen mit ihrem Wechsel von Auftauchen und Verschwinden natürlich etwas ganz anderes. Entweder fehlen anatomische Veränderungen ganz, in welchem Fall man die Anfälle nervös heißt, oder es treten nur im Anfall solche auf, wie Entzündungen, Anschwellungen u. s. w.

Dass Mischformen von Schäden und Bußen vorkommen, versteht sich von selbst, so dass von einem scharfen Unterschied kaum gesprochen werden kann; ja es gibt vielleicht z. B. keinen alten Schaden, bei dem das wechselnde nervöse Element ganz fehlt, z. B. die zeitweiligen Schmerzen in alten Narben, und umgekehrt würde man vielleicht bei jedem alten Bußen irgendwo an der Anatomie auch eine Schraube gelockert finden. Trotzdem kann man im großen und ganzen von obigem Unterschied sprechen, namentlich mit Bezug auf Herkunft und praktische Bedeutung.

Der Leser kennt unsern Standpunkt. Für uns sind die anatomischen Veränderungen, welche die eigentliche Krankheit (im Gegensatz zu den Verletzungen) begleiten, nicht die Krankheitsursache, sondern erst die Folgen einer solchen; das Wesentliche, Ursprüngliche der Krankheiten sehen wir in Vergiftungen der mannigfältigsten Art, teils durch Selbstgifte, teils durch Fremdgifte, die als solche von uns auf den verschiedenen Wegen aufgenommen, teils in uns erzeugt werden durch fremde Schmarotzerwesen, die von unserem Leibe Besitz ergriffen haben; denn es wird ja allseitig

jetzt zugegeben, daß auch die Bakterien ihren Schaden der Hauptache nach durch die Erzeugung giftiger Abscheidungen anrichten. Also gilt unser Satz „Krankheit ist Vergiftung“ auch von den Bakterienkrankheiten.

Um die Entstehung der alten Bußen zu begreifen, muß man wissen, daß alle Gifte in zweierlei Zustand in dem Körper sich befinden können, im freien oder gebundenen, aufgespeicherten Zustand. Im ersten sind sie in den Flüssigkeiten des Körpers gelöst, durchlaufen mit ihnen den Körper, können in Ausscheidungen und Ausdünstungen des Körpers gerochen, geschmeckt und sonst nachgewiesen werden und rufen Störungen hervor, die man als akute Vergiftungen bezeichnet. Im zweiten, gebundenen, Zustand sind sie in den lebendigen Zellen, wahrscheinlich in ihrem sog. Organeiweiß, festgelegt. Akute Vergiftungsscheinungen fehlen und sie rufen entweder gar keine merkbaren Uebelstände hervor oder nur solche von sog. chronischem Charakter.

Während im Allgemeinen ein lebender Körper sich sofort bemüht, eingedrungene Gifte, falls er sie nicht durch Zersetzung zerstören kann, auf den verschiedenen Wegen aus dem Körper zu entfernen, schreitet er unter folgenden Umständen zur Aufspeicherung oder Bindung derselben:

1. wenn die Giftzufuhr ständig fortdauert, wie das z. B. mit den Giften in den Genussmitteln, den Selbstgiften beim Aufenthalt in verdorbener Luft und ähnlichen Zuständen der Fall ist, und man spricht dann wohl vom Unschädlichwerden der Gifte durch Gewöhnung;

2. wenn umgekehrt die Giftabfuhr nicht in Ordnung ist: wenn man z. B. Gifte, die im Innern des Körpers erzeugt werden, also die Bakteriengifte unserer ansteckenden Krankheiten, verhindert, aus dem Körper zu entweichen und zwar verhindert entweder dadurch, daß man

der Ausscheidungstätigkeit des Körpers unmittelbar hindernd in den Weg tritt durch falsche Heilmahregeln, wovon nachher, oder wenn dies mittelbar dadurch geschieht, daß man den Kranken in falsche Betten und Räume steckt, so daß der Kranke die mit der Ausdünstung abgegebenen Gifte immer wieder einzutragen gezwungen ist.

Nun, bei der Entstehung der alten Bußen, die wir im Auge haben, handelt es sich um den Punkt 2 und hier soll zuerst eine fremde Stimme zu Gehör gebracht werden. In der Beilage zu Nr. 299 der Frankfurter Nachrichten vom 28. Oktober 1902 findet sich nachstehendes:

„Die Krankheit als Wohltat. Frederick Treves, der Leibarzt des englischen Königs, dessen Name noch durch die Ausführung der Operation an letzterem allenthalben bekannt ist, hat sich jüngst in einem Vortrag über das Wesen der Krankheit ausgesprochen und dabei auf einen Mann Namens Thomas Browne verwiesen, der vor 260 Jahren ein Buch „Religio medica“ veröffentlichte. In diesem Werk sind Gedanken ausgesprochen, die weit über die damalige Zeit hinausgingen und noch heute zum Teil über jede Kritik erhaben sind. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da die Offenbarungen oder Erscheinungen der Tuberkuose als Erzeugnisse eines bösartigen Uebels angesehen wurden, das keinen anderen Zweck hätte, als dem Menschen Schaden zuzufügen. Die moderne Pathologie dagegen lehrt, daß die sog. Symptome der Tuberkuose die Neuerungen eines wohltätigen Vorganges sind, der nicht die Vernichtung, sondern die Heilung des Kranken zum Ziele hat. Der alte Chirurg, der jede Entzündung verdamte, als ob sie der schlimmste der bösen Geister wäre, kehrte seinen Born gerade gegen den wohltätigsten aller Engel, die er zu seiner Unterstützung hätte

anrufen können. Treves machte darauf aufmerksam, daß die gleiche Auffassung auch für die Krankheit geltend zu machen sei, die unter dem ungeeigneten Namen der Appendicitis jetzt so viele Opfer fordert und auch den englischen König jüngst in Lebensgefahr gebracht hat. Die Neußerungen der Krankheit sind schwer und schmerhaft, aber sie gehen auf einen wohltätigen Zweck hinaus und stellen die Anstrengungen der Natur dar, das Leiden zu überwinden und das Leben des Kranken zu retten. Viele Symptome der Krankheit sollten, anstatt unterbunden und gewaltsam beseitigt zu werden, vielmehr dem Arzt einen Wink erteilen, nach welcher Richtung er die Heilung zu suchen habe. Ueberhaupt müsse die Behandlung des Arztes zum größten Teil die Vorgänge nachahmen, durch die die Natur selbst auf die Hebung des Leidens hinarbeitet."

Das, was hier von der Entzündung gesagt ist, gilt auch vom Fieber. Beide, Entzündung und Fieber, sind zweckmäßige Tätigkeiten der Heilkraft der Natur, sie erstreben die Beseitigung der frankmachenden Dinge aus dem Körper oder wenigstens deren Unschädlichmachung, falls die Beseitigung nicht gelingt.

Wer die Geschichte unserer Heilkunst kennt, weiß, daß in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Medizin von der falschen Anschauung ausging, diese Krankheitsscheinungen müssen bekämpft werden. Die Folge war, daß die entzündungs- und fieberwidrige Behandlung aufkam, die mit Anwendung von Kälte (Eisumschlägen u. s. w.) und einer Unzahl sog. fieberwidriger Mittel sowie den lähmenden narkotischen Giften den Heilbestrebungen der Natur entgegnetrat und sie lahmlegte. Weiter: während ein klarer Kopf schon im 70er Krieg den Ausspruch tat, „für einen Typhusfranken sei es besser, er liege auf der Straße, als im Spital“, hat man seit einem halben Jahr-

hundert alle diese Kranken unter Bedingungen versetzt, unter denen sie unmöglich den flüchtigen Teil ihrer Krankheitsgifte aus dem Körper fortbringen können. In den geschlossenen Krankenzimmern sind sie fortgesetzt gezwungen, die Gifte wieder einzutragen, ein verhängnisvolles Verfahren, mit dem man erst in allerjüngster Zeit und eigentlich nur bei einer Krankheit, der Tuberkulose, durch Einführung der Freiluftbehandlung in Liegehallen, endlich gebrochen hat.

In dieser Notlage schlägt die Natur einen andern Weg zur Beseitigung der Giftwirkung ein. Sie versetzt die Gifte, die sie nicht loswerden kann, in den Zustand der Latenz in den festen Gewebsteilen des Körpers, wo sie mit der lebendigen Substanz in eine Art von Verbindung treten, und damit ist der alte Butzen fertig. Diese Latenz oder Aufspeicherung ist nämlich keine bleibende Verbindung. Eine Zeit lang erträgt der Körper diese fremdartigen Einlagerungen, aber früher oder später, oft erst nach Jahrzehnten, kommt die Zeit, in der die Natur einen Ausstoß unternimmt und es treten jetzt wieder akute Vergiftungsscheinungen zu Tage: Der alte Butzen wird wieder lebendig.

Wenn wir nun bedenken, daß unsere Heilkundigen seit mehr als einem halben Jahrhundert und zum Teil unentwegt heute noch die Natur an der völligen Ausstoßung der Krankheitsgifte mit Eisbeuteln, kalten Umschlägen, Morphiumeinspritzungen, Schlafmitteln und der Masse von fieberwidrigen Arzneien und durch Einsperrung in schlechtgelüftete Krankenzimmer u. s. w. verhindern, so kann man dreist behaupten, daß es gegenwärtig bei uns wenig Menschen geben wird, die sich rühmen können, keinen „alten Butzen“ im Leibe zu haben, bzw. für den Fall, daß sie sich desselben bereits glücklich entledigten, keinen gehabt zu haben.

Wenn wir all das Vorgesagte bedenken, wird uns klar, von welcher Wichtigkeit für das Altwerden es ist, wenn man von einem Menschen sagen kann, er sei nie im Leben frank gewesen; dann ist er in der glücklichen Lage, keinen alten Bußen mit sich herumzuschleppen, der ihm eines schönen Tags heimtückisch ein Bein stellt und ihn zu Fall bringt, und zwar nicht bloß trotz aller Hygiene, sondern durch sie, und damit kommen wir auf den ursprünglichen Konflikt. Wir können die Sache jetzt auch unter dem Gesichtspunkt der Gewöhnung betrachten. Hygienische Verhältnisse (und ärztliche Maßnahmen), die bewirken, daß Gifte, welcher Herkunft immer, aufgespeichert statt ausgestoßen werden, sind hygienisch schlecht, oder sobald sie durch gute, d. h. solche Maßregeln ersetzt werden, bei denen eine flotte Abgabe möglich ist und stattfindet, wie reine, gute Luft, reine, wollene Kleidung u. s. f., so wird der alte Bußen lebendig und das erste ist nicht, daß der Mensch sich jetzt wohler befindet, sondern schlechter als vorher. Hat jemand als Hygieniker den Rat zu vorstehender Änderung gegeben, so steht er als blamierter Europäer da, und mit ihm ist auch seine Hygiene blamiert, und der tertius gaudens ist der Arzt, der sagt, „da sieht man, was die Hygiene, diese Kurpfuscherin, anrichtet.“

Das Beste ist noch, wenn der Ausbruch eines solchen alten Bußens rasch und auf einmal vollständig erfolgt. Wiederholen sich dagegen die Ausbrüche, so sind solche Leute in der Regel für die Hygiene überhaupt verloren, sie sind und bleiben Sklaven ihrer schlechten hygienischen Gewohnheiten und von Altwerden ist bei ihnen keine Rede. Wenn das Maß der Giftaufspeicherung voll ist, dann wirft der Karren um.

Hat jemand einen alten Bußen aus früherer

Zeit, so nützt ihm mithin die Hygiene allein noch nichts, er muß erstens die meist nur mit dem richtigen Verständnis der Sache kommende Willenskraft besitzen, um all den inneren und äußeren Anfechtungen, die mit den Heilkräften verbunden sind, die Stirne zu bieten. Er muß wissen, daß Gesundheit und langes Leben Güter sind, die einem nicht als gebratene Tauben in den Mund fliegen, sondern in einem stären Kampf ums Dasein erworben und behauptet werden müssen. Zweitens muß ihm der richtige Arzt zur Seite stehen, der genügende Kenntnis und Erfahrung in der Behandlung alter Bußen besitzt. Es gibt ja Fälle, in denen Hygiene und Energie genügen, um ohne ärztliche Hilfe fertig zu werden, auch ist zweifellos gar kein arzneilicher Eingriff besser als ein falscher, aber auf der andern Seite hat mich meine lange Lebenserfahrung zu dem Glauben an die alte Weisheit gebracht, daß „für jede Krankheit ein Kraut gewachsen ist, nur nicht für den Tod.“

(Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt).

### Reisewinke für Touristen.

Von E. Hering.

Wir stehen noch mitten in der Reisezeit; wer nur irgendwie kann, verläßt sein Heim für einige Wochen und eilt dem Meere oder dem Gebirge zu. Das Reisen hat zweifellos einen günstigen Einfluß auf den Menschen, denn es weitet den Blick und läßt Erfahrungen sammeln. In erster Linie gilt dies aber vom Wandern. Mit dem Rucksack auf dem Rücken und dem Stabe in der Hand reist man am ungezwungensten und bietet das Reisen den höchsten Genuss, vorausgesetzt, daß man es vernünftig anfängt.